

Bauch, Andreas / Gläßer, Alfred / Seybold, Michael (Hrsg.): *Zehn Jahre Vaticanum II*. Friedrich Pustet/Regensburg 1976; 115 S.

Der Fachbereich Katholische Theologie der Gesamthochschule Eichstätt führte im Sommersemester 1975 unter dem Thema „Zehn Jahre Vaticanum II“ eine öffentliche Ringvorlesung durch. Konzilsexperten, führende Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens sowie Vertreter der Wissenschaft referierten und diskutierten über Schwerpunkte der Konzilsthematik. Es referierten: H. MAIER („Der zeitgeschichtliche Ort des Vaticanum II“); J. RATZINGER („Der Weltdienst der Kirche. Auswirkungen von Gaudium et spes im letzten Jahrzehnt“); K. MÖRS-DORF („Das konziliare Verständnis vom Wesen der Kirche in der nachkonziliaren Gestaltung der kirchlichen Rechtsordnung“); J. KARDINAL WILLEBRAND („Die Zukunft der ökumenischen Bewegung“); F. KARDINAL KÖNIG („Atheismus und Humanismus“); J. KARDINAL DÖPFNER („Alles in Christus“) — Die Beiträge leisten mit ihren überblicksweisen Orientierungen einen hilfreichen Beitrag zum Kirchesein im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils. Zugleich wird aber auch deutlich, daß die Aussagen des letzten Konzils in mancher Hinsicht mehr ein Anstoß als eine fertige Antwort sind.

Aachen

Georg Schückler

Buckmann, Peter (Hrsg.): *Bildung ohne Schulen* (engl.: Education without Schools) (= Serie: Erziehung-Gesellschaft). Kösel-Verlag/München 1974; 144 S.

Die vorliegende Aufsatzsammlung *Bildung ohne Schulen*, die von PETER BUCKMANN herausgegeben wurde, geht von der Grundthese aus, daß Bildung nicht mit Schulbildung gleichzusetzen sei. Diese These wird im Vorwort des Herausgebers weiter entfaltet. Schulbildung komme nur durch Zwang zustande, sie sei eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, ein „Prozeß himmelschreier sozialer Manipulation“. — Das Anliegen aller Aufsätze ist nicht eine bloße Anklage gegen die Schulen — es sollen vielmehr Methoden geschildert werden, nach denen Bildung ohne Schulen funktionieren könnte. Die Autoren des Buches beschäftigen sich aber nicht nur mit den Bildungsmöglichkeiten für Jugendliche, sie beziehen auch die Tatsache mit ein, daß auch für den Erwachsenen die Frage der Weiterbildung immer wesentlicher wird.

IVAN ILLICH fordert in seinem Aufsatz „Die entschulte Gesellschaft“ die radikale Abschaffung der Schulpflicht. — KEN COATES beschäftigt sich mit dem engen Zusammenhang zwischen Bildung und Industrie und vertritt den Standpunkt, es sei, wenn Bildung eine lebenslange Erfahrung sein solle, unerlässlich, daß die arbeitenden Menschen ihr Arbeitsleben kontrollieren. — COLIN WARD warnt vor einer Einmischung des Staates in die Bildung seiner Bürger, und MICHAEL ARMSTRONG untersucht die Rolle des Lehrers. — MICHAEL MACDONALD-ROSS versucht vom Standpunkt eines Bildungstechnologen aus zu entwickeln, wie Fertigkeiten erworben und geprüft werden können, ohne daß darüber Zeugnisse verteilt werden. — ALISON TRUEFIT und PETER NEWELL führen die Argumente auf, mit denen die Schule Zeugnisverteilung und Lehrpläne verteidigt. — JOHN HIPKIN untersucht die Dynamik des Gruppenlernens und schildert Methoden, mit denen es angewandt wird. — ALBERT HUNT beschäftigt sich vor allem mit der Lerntechnik der Improvisation, die in vielen Bereichen überraschende Er-

gebnisse gezeigt habe. — RICHARD ROWSON geht auf die Frage der Lernmotivation ein. Die Rolle der Medien wird von BRIAN WINSTON untersucht.

Die gesamte Aufsatzsammlung hat — wie auch schon im Titel des Buches und im Vorwort deutlich wird — eine antischulische Tendenz. Es sollen Methoden vorgestellt werden, die die Schule überflüssig machen. Positive Entwicklungen in der Schule — wie wachsende Demokratisierung, Bemühungen um Chancengleichheit, stärkere Mitbestimmung der Schüler bei der Auswahl von Inhalten und Methodik des Lernens — werden nicht erwähnt. Ziel ist — wenn auch eingeräumt wird, daß diese Vorstellungen im Augenblick noch utopisch sind — eine Entschulung der Gesellschaft. Die konkrete Ausprägung der jeweiligen Schule spielt dabei keine Rolle: ‚Die Bestie läßt sich in ihrem Wesen nicht verändern.‘

Dortmund

Heinz-Otto Diehl

Hollenweger, Walter J. (Hrsg.): *Die Pfingstkirchen*. Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare (= Die Kirchen der Welt, Bd. VII). Evangelisches Verlagswerk/Stuttgart 1971; 480 S.

Der Herausgeber W. J. HOLLENWEGER, früher Sekretär der Kommission für Weltmission und Evangelisation beim Oekumenischen Rat der Kirchen in Genf und seit 1971 Professor für Mission an der Universität Birmingham, ist selbst hervorragender Kenner der Pfingstbewegung (vgl. seine Werke: *Handbuch der Pfingstbewegung*, 10 Bde., Genf 1965—1967; *Enthusiastisches Christentum — Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Wuppertal 1969). Die Beiträge zu diesem Band stammen zum größten Teil von Autoren, die der Pfingstbewegung angehören. Der Band stellt die Pfingstbewegung unter drei Aspekten vor: der Geschichte (in einzelnen Ländern entsprechend der Ausbreitung der weltweiten Bewegung: Vereinigte Staaten von Amerika, Skandinavien, Sowjetunion, Deutschland und die Schweiz, Rumänien, Polen, Chile, Nigeria, Australien, neue charismatische Bewegungen in den Landeskirchen), der Frömmigkeit (Fundamentalismus, Bekehrung, Geistestaufe, Zungenreden, Heilung, Kirchenverständnis) und des Verhältnisses zwischen Pfingstbewegung und Oekumene. Ein Anhang enthält Dokumente (Zeugnisse und Texte der Pfingstbewegung), ein Adressenverzeichnis von Pfingstkirchen in den verschiedenen Ländern, Statistiken, eine Auswahl pfingstlicher Zeitschriften und eine 70seitige Bibliographie. Der von W. J. HOLLENWEGER verfaßte Forschungsbericht (307—346), der die verschiedenen Typen von Selbst- und Fremddarstellungen der Pfingstbewegung untersucht, zeigt — im Hinblick auf die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Erfassung — noch einmal die Besonderheit einer primär auf Erfahrung und Gemeinschaft und weniger auf Lehraussagen und Organisation gegründeten Bewegung. Bisher haben die etablierten Kirchen die Pfingstbewegung nicht so recht ernst genommen. Als „enthusiastisches Christentum“ scheint jedoch die Pfingstbewegung für eine große Zahl von Menschen lebendiger und ihrer Glaubenserfahrung eher entsprechend zu sein, und sie scheint vor allem für Afrika und Lateinamerika eine bestimmende Form des Christentums zu werden. Im Zuge dieser Entwicklung werden zugleich die Rassen- und Kulturgegensätze zwischen den Kirchen in der Zukunft eine größere Rolle spielen als die traditionellen dogmatischen und kirchlich-institutionellen Unterschiede zwischen den Konfessionen. Die Kirchen würden gut daran tun, sich theologisch, pastoral und ökumenisch rechtzeitig dieser Herausforderung zu stellen.

Münster

Ludwig Rütli